



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



20.12.2020

Predigt am 4. Advent: Maria, Dienerin Gottes

Was sind eure Wünsche zu Weihnachten? ... zuerst die Kinder ... dann Erwachsene ... Was wünscht sich Maria? Mariah Carrey hat nur einen Wunsch: Wichtiger als materielle Dinge, wichtiger auch als Ideologisches ist in diesem Lied eine Person. „Du“ bist der Weihnachtswunsch und das singt sie einem zu, den sie natürlich liebt.

Gott hat das mal auf eine ähnliche Weise gesagt. „Ich will dich!“ Er sagt das zu einem jungen Mädchen, das in Israel lebt. Er macht kein Casting, er sortiert nicht aus und nimmt die, die am Schluss übrigbleibt oder die sich durchsetzt. Es ist sein Wille, den er ihr mitteilt. Einen Engel schickt er und lässt ihr ausrichten, dass sie die Person ist, die er für die wichtigste Aufgabe seines Heilsplanes für die Menschheit will. Gott setzt nämlich seinen Sohn nicht einfach in die Welt, sondern wie er es oft tut, bezieht er Menschen mit ein. Gottes Sohn wird wirklich Mensch. Er wird geboren wie wir alle geboren wurden. Und dazu beruft Gott Maria, die er als Mutter Jesu will.

Ich lese uns die Begegnung des Engels mit Maria und das Gespräch, das die beiden führen, aus Lukas 1 die Verse 26 bis 37 (zT HfA):

26 Elisabeth war im sechsten Monat schwanger, als Gott den Engel Gabriel nach Nazareth schickte, einer Stadt in Galiläa. 27 Dort sollte er eine junge Frau namens Maria aufsuchen. Sie war noch unberührt und mit Josef, einem Nachkommen von König David, verlobt.

28 Der Engel kam zu ihr und sagte: » Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Er hat dich unter allen Frauen auserwählt.«

29 Maria erschrak über die Worte des Engels und fragte sich, was dieser Gruß bedeuten könnte.

30 Da erklärte er ihr: »Hab keine Angst, Maria, denn du hast Gnade bei Gott gefunden.

31 Du wirst schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen. Jesus soll er heißen.

32 Er wird mächtig sein, und man wird ihn Sohn des Höchsten nennen. Gott, der Herr, wird ihm die Königsherrschaft seines Stammvaters David übergeben, 33 und er wird die Nachkommen von Jakob für immer regieren. Seine Herrschaft wird niemals enden.«

34 »Wie soll das geschehen?«, fragte Maria den Engel. »Ich habe ja noch nie mit einem Mann geschlafen.«

35 Der Engel antwortete ihr: »Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird sich an dir zeigen. Darum wird dieses Kind auch heilig sein und Sohn Gottes genannt werden.

36 Selbst Elisabeth, deine Verwandte, von der man sagte, dass sie keine Kinder bekommen kann, ist jetzt im sechsten Monat schwanger. Sie wird in ihrem hohen Alter einen Sohn zur Welt bringen.

37 Denn bei Gott ist nichts unmöglich.«

Gott beruft Maria durch Gabriel. Was für ein Auftrag, der diesem jungen Mädchen da zugemutet und aber auch zugetraut wird. **Und Maria? Sie reagiert zunächst auf zweifache Weise.** Zuerst steht da, dass sie **erschrickt** über die Worte des Engels. Offenbar nicht über den Engel selbst, aber über das, wie er sie begrüßt.

„Begnadete“, das verwundert sie. Und es erschreckt sie auch ein bißchen, obwohl es ja eigentlich etwas Gutes ist, wenn man zugesagt bekommt, dass man begnadet ist. Aber vielleicht ist das zu groß. Die Gnade Gottes ganz persönlich zugesagt, das ist schon gewaltig. Da kann man ins Grübeln kommen.

Der Engel erklärt ihr dann ja auch, warum er sie so angesprochen hat. Was die Gnade ist, nämlich dass sie Mutter des Gottessohnes werden soll. Gabriel wird ausführlich und erläutert, warum er ein König sein wird und dass seine Herrschaft ewig sein soll. Doch irgendwann hakt Maria ein: **„Moment, ich hätte da eine Frage.“** So ungefähr.

»Wie soll das geschehen?« Das ist ihre zweite Reaktion. Sie fragt nach. Nach der ersten Verwunderung kommt die zweite. „Das kann doch nicht gehen.“ Nein, so sagt sie es gar nicht, sondern sie fragt: **»Wie soll das geschehen?«** Sie drückt nicht aus, dass das nach ihrem Verständnis nicht gehen kann, sondern in ihrer Frage steckt drin, dass sie Gott zutraut, dass er das kann. Nur wie? Das ist eine andere Reaktion als „Das geht nicht.“

Vielleicht erinnern wir uns an Mose. Als der berufen wird, antwortet er: „Das kann ich nicht.“ Oder Jeremia sagt: „Ich bin zu jung!“ Vielleicht kennst du das auch von dir selbst, wenn du für eine Aufgabe angefragt wirst, dass du sagst „Nein, das kann ich nicht.“ Oder „In dem Bereich seh ich bei mir keinerlei Begabung.“ Vielleicht ja auch in dem, wo Gott dich beruft. Man schaut sich an und hält sich für nicht qualifiziert genug.

Maria dagegen fragt (!), wie es gehen soll. Sie nimmt sich nicht raus. Sie will wissen, wie Gott sich das gedacht hat, was sein Plan ist. Gabriel antwortet dann auch auf ihre Frage. Er sagt: Das Wirken des Heiligen Geistes kann mehr als wir uns vorstellen können. Und er legt gleich noch ein Beispiel nach, an dem Maria das sehen kann. Elisabeth, die nach menschlichem Ermessen eigentlich nicht mehr Mutter werden konnte, war schon 6 Monate vorher schwanger gewesen.

Und dann sagt Maria den Satz, den ich heute ins Zentrum der Predigt stellen möchte. Ein Satz, in dem so viel Kraft steckt. Ein Satz, der alles ändert: Sie als Person und auch ihre Beziehung zu Gott.

Lukas 1,38: Marias Antwort auf Gottes „All I want is you-Anfrage“: **„Ich will dir Dienerin sein!“** Bei Luther **„Siehe, ich bin des Herrn Magd.“** Es ist eine Entscheidung, Gott zu dienen. Ja, es ist sogar eine Beschreibung ihrer Person, wer sie ab jetzt sein will, nämlich Dienerin Gottes.

Letzte Woche hab ich die Predigt beendet mit der Frage an dich, worin du deine Berufung von Gott erkennst. Es ging drum, sich nach dem Vorbild Josefs eine Situation zu eigen zu machen, in die Gott einen stellt, und das kann man mit Gottvertrauen, Pflichtbewusstsein und dem Willen zum Zusammenhalt, wenn man seine Berufung erkennt. Daran knüpfen wir heute an.

Maria erkennt ihre Berufung darin, Mutter des Gottessohnes zu sein. Das wird ihr Leben ausmachen und bis zum heutigen Tag ist sie als Mutter Jesu bekannt. Maria erklärt sich zur Dienerin Gottes.

Ich hab uns 4 Gedanken dazu, die auch für uns wichtig sind, als zum Dienst Gottes gerufene.

1. Ihr Dienst ist freiwillig, eine Entscheidung von Maria

Gott verklärt uns nicht. Er beruft Diener. Maria hat die Freiheit, sie darf selbst entscheiden, ob sie sich von Gott in den Dienst stellen lässt. Ja, es erfordert eine aktive Entscheidung, dass sie Dienerin wird.

Ich sehe darin einen Unterschied zum Glauben. Den Glauben schenkt uns Gott. Den können wir nicht selbst machen. Wir können ihn uns schenken lassen, ihn annehmen und auspacken und mehr und mehr entdecken wie bei Geschenken der Bescherung an Heiligabend. Auch hier sind wir frei, denn man kann den Glauben auch ablehnen. Man lehnt sich aktiv dagegen auf, entscheidet sich dagegen. Beim Dienst ist es anders. Zum Diener wird man nicht von allein. Sein Leben in den Dienst Gottes zu stellen ist eine aktive Entscheidung.

Hätte Maria den Dienst abgelehnt, hätte sie ihre Gottesbeziehung, ihren Glauben nicht verloren. Aber der Glaube allein macht sie auch noch nicht zur Dienerin. Bewusst entscheidet sie sich dafür und darin ist sie uns Vorbild. Denn **auch wo Gott DICH beruft, darfst und sollst du dich bewusst dazu entscheiden**, Diener zu sein.

Ich meine, dass es **für Gott doch viel besser ist, Diener zu haben, die sich freiwillig dazu entschieden haben**. Die ihn als ihren Herrn gewählt haben, aus freien Stücken. Die sich ihrem Herrn unterordnen können, die ihm gehorsam sind, **weil sie es wollen**. Jemand, der sich entschieden hat, Diener zu sein, der tut das aus Überzeugung und auch mit Überzeugung. Wenn Gott einfach nur Untergebene gewollt hätte, dann hätte er uns die Freiheit nicht geschenkt. Er gibt es in unsere Hand und hält es aus, wenn Menschen den Dienst für ihn ablehnen. Das tut er, weil diejenigen, die sich in seinen Dienst stellen, dann auch aus eigener Entscheidung dabei sind. Das wirkt sich auf den Dienst aus, ob jemand sich aus freien Stücken dazu entschieden hat.

Das geht uns als Kirchengemeinde auch so, wenn wir zur Mitarbeit aufrufen. Auch da müssen wir damit leben, wenn Gemeindemitglieder nicht mitarbeiten wollen. Aber diejenigen, die mitarbeiten, die haben sich dazu entschieden und ein freiwilliger Mitarbeiter geht die Sache ganz anders an als einer, der es hald macht, weil man es muss, oder weil der Pfarrer besonders penetrant gefragt hat, vielleicht sogar genervt hat. Ich wünsch mir Leute, die Gemeinde mitgestalten, Gruppen leiten, die Musik machen in Gottesdiensten, ... weil sie es wollen und weil sie darin einen Dienst für Gott sehen. → Die freie Entscheidung, Gott zu dienen, ist für den Dienst selbst wertvoll!

Maria trifft die Entscheidung zum Dienst für Gott nicht ganz sofort. Zuerst äußert sie ihre Verwunderung und dann stellt sie ihre Frage. Aber **sie muss noch nicht alles abesehen**. Und das ist auch für uns etwas ganz Wichtiges.

Wir wollen oft bevor wir eine Entscheidung treffen, möglichst genau sagen können, was diese Entscheidung mit sich bringt. Oft höre ich „Man muss erst noch dies und das bedenken, man braucht noch mehr Informationen, oder Sätze wie „Die Frage ist zunächst mal doch, ...“ Vielleicht bist du selbst jemand, der gerne möglichst alle Faktoren mit einbezieht, bevor eine Entscheidung gefällt wird. Schon allein, dass hinterher keiner sagen kann, man hätte doch wissen können ... auch man selbst nicht. Natürlich muss man sich nicht blindlings in etwas stürzen, das macht Maria auch nicht. Aber zum Dienst für Gott KANN man sich nur entscheiden, ohne alles absehen zu können.

Maria weiß auch mit der Erklärung Gabriels nicht, was es heißt, Mutter des Gottessohnes zu werden. Es gibt niemand, den sie fragen kann, weil sonst keiner Mutter eines Gottessohnes ist. Elisabeth kann sie zu Mutterdingen fragen, das stimmt, die Mutter von Johannes dem Täufer ist ein Hilfe. Aber wir können von Maria lernen, dass man sich zum Diener Gottes entscheiden kann, auch wenn man noch nicht weiß, wohin einen das führt.

Wir Pfarrer wissen bei unserer Entscheidung für den Beruf auch nicht, was das für uns alles mit sich bringt. Politiker wissen nicht alles, was kommt, wenn sie eine Entscheidung treffen. Werdende Eltern können nicht letztlich überblicken, was da auf sie zu kommt. Und so geht es uns ja gerade allen. Wir wissen nicht genau, was kommt, aber wir können trotzdem sagen: „Ich will Gott dienen.“ Weil Maria sich ohne Garantie und ohne klare Aussicht für den Dienst entscheidet, **muss sie Gott vertrauen**. Schon letzte Woche bei Josef haben wir gesehen, wie das Gottvertrauen ganz wichtig war. So auch bei Maria. Sie legt ihre Zukunft aus ihrer eigenen ein Stück weit in Gottes Hand. Das gehört zum Diener-Sein dazu.

2. Die Entscheidung gibt Stärke für die Momente, wo es schwer wird

Und es wird für sie tatsächlich kein leichter Dienst. Nach der Geburt Jesu, als sie ihn zur Beschneidung in den Tempel bringen, bekommt sie eine erste Ahnung, als Simeon zu ihr sagt, dass ein Schwert auch durch ihre Seele dringen wird. Mutter zu sein ist mit Leide verbunden und beim Sohn Gottes ganz besonders. Oder als sie mit Josef und dem Kleinen schon kurz nach der Geburt für die ersten Jahre nach Ägypten fliehen muss, weil mit Herodes ein Herrscher wütet und mordet, aus Angst, dass ihm seine Macht genommen wird. Da merkt Maria schon was von den schweren Momenten, für die sie sich auch mitentschieden hat.

Leben im Glauben und insbesondere auch Gott zu dienen ist nicht vom Schweren ausgenommen, sonst würden wir das in erster Linie vermutlich tun, um uns zu schonen. Aber in allen Herausforderungen weiß eine Dienerin Gottes, dass sie ihm vertrauen kann. Dass er sie führen wird.

Marias Entscheidung „**Ich bin des Herrn Magd**“ gibt ihr die Kraft für die Zeiten, in denen es schwer wird. Wenn sie sich sorgt um ihren Sohn, wenn nicht alles so gut läuft im Miteinander, auch wenn sie letztlich um ihn weint und trauert, in all dem ist es unheimlich wertvoll, dass sie eine Magd des Herrn ist. Dass sie zu ihm kommen kann, dass sie weiß, dass Gott sie hält und dass er ihr in den Unsicherheiten beisteht.

Dort, wo du Gott dienst, dort kommt auch für dich eine Kraft aus dieser Entscheidung. Mach dir das bewusst! Wenn du Jungschar leitest und es jetzt eben nicht so geht wie sonst, dann lass dich von Gott durch diese Monate leiten. Er kann Kreativität schenken oder Geduld. Wenn dein Dienst für Gott ist, Menschen zu pflegen, dir Zeit zu nehmen, und das kostet irgendwann nur noch Kraft und Zeit oder gerade fehlen dir echte Begegnungen, dann besinne dich darauf, dass du im Dienst Gottes stehst. Das stärkt.

3. Dienen ist eine Ehre

Maria sieht ihren Dienst nicht nur als Last, ganz im Gegenteil. Es ist eine Ehre für sie, Gott dienen zu dürfen. **Meine Seele erhebt den Herrn** singt sie in ihrem Lobgesang, weil sie ihm dienen DARF. Magd oder Knecht Gottes zu sein ist eine Ehre.

Das ist ganz wichtig, wenn wir uns von Gott in einen Dienst rufen lassen, ganz egal, was das im Konkreten ist. Auch die aller kleinste Aufgabe ist eine Ehre, weil man damit dem höchsten Herrn dient. „Es war mir eine Ehre, für sie zu arbeiten“ sagen Mitarbeiter, wenn sie ihren Chef bewundern und wenn sie ihr Tun, ihre Kraft, ihre Zeit, ihre Ideen für ihn investiert haben. Zum Beispiel wenn sie für einen Präsidenten im Palast die Blumen gegossen haben oder wenn man als Mechaniker für Sebastian Vettel Autos zusammengeschaubt hat. Dienst ist Ehre und wenn du in Gott nicht nur jemand siehst, der dir etwas schuldig ist oder der dich zu versorgen hat, dann ist dein Dienst für Gott eine Ehre.

Marias Dienst ist für sie eine Ehre. Wer das so lebt wie sie, der erwartet keine Ehrerbietung für den Dienst, auch nicht vom Chef selbst, sondern dienen zu dürfen allein ist schon Ehre genug.

Martin Luther hat das einmal herrlich über Maria gesagt: *„Billig wäre es gewesen, dass man ihr einen goldenen Wagen bestellt und sie mit 4000 Pferden geleitet hätte und vor dem Wagen her trompetet und geschrien hätte: Hier fährt die Frau aller Frauen! Aber solches alles hat geschwiegen. Das arme Mädelein geht zu Fuß so einen weiten Weg, bis in die zwanzig Meilen, und ist dennoch die Mutter Gottes. Da wäre es nicht Wunder, wenn alle Berge gehüpft und getanzt hätten vor Freuden.“*

Diener sind nicht die, die Ehre erwiesen bekommen durch das, was sie tun, selbst wenn sie es verdient hätten. Diener sind dadurch geehrt, dass sie diesem Herrn dienen.

Mit dem netten Lutherzitat kommen wir zum vierten und letzten Punkt zu Marias Wunsch „Ich will Gott dienen“. Denn den Weg, von dem er da spricht, den Maria geht, das ist der Weg zu Elisabeth. Die wohnt in der Nähe von Jerusalem im Süden und dort reist Maria von Nazareth aus hin ... also fast dieselbe Strecke wie sie als Hochschwangere dann nach Bethlehem wieder reisen muss.

Wir können darin sehen:

4. Dienen führt nicht zu Einsamkeit, sondern in die Gemeinschaft

Maria und ihre Verwandte Elisabeth helfen sich gegenseitig. Maria ist für Elisabeth da und umgekehrt ist Elisabeth für Maria eine Hilfe. Beide sind gemeinsam Dienerinnen Gottes.

Als Diener Gottes sind wir Teil einer großen Dienstgemeinschaft. Wir leben unterschiedliche Dienste, Gott hat verschiedene Berufungen, wir sind unterschiedlich befähigt, aber alle sind wir vereint in unserem Dienstgeber. Und das ist mir wichtig, dass wir uns das bewusst machen. Keiner rackert sich allein für Gott ab. Keiner ist der Einzige, der sich für Gott investiert. Wir sind gemeinsam seine Bediensteten.

Dieses Wissen brauchen wir. Elia war damals gefrustet und am Ende, auch weil er dachte, er sei der Einzige, der noch für Gott hinsteht. Das hat gar nicht gestimmt, aber es kam ihm so vor und hat ihn völlig frustriert. Heute könnte man auch denken, als Christen, die Gott dienen, sind wir ein kleines Häufchen geworden. Das motiviert nicht gerade, wenn man sich als Außenseiter erlebt. In unserem Dienst für Gott sind wir aber immer ein Teil einer Gemeinschaft. Man sieht das bald nicht so markant wie man zum Beispiel Mitarbeiter der Bahn an ihren Uniformen erkennt. Die brauchen einander persönlich gar nicht kennen, aber wenn zwei Kollegen sich treffen, haben sie gleich etwas, was verbindet. Als Diener Gottes haben wir nicht nur denselben Arbeitgeber, sondern denselben Herrn wie so viele Menschen überall auf der Welt.

Wie Maria und Elisabeth können wir uns miteinander austauschen, einander unterstützen, auch helfen. Unsere Gemeinde ist auch ein Ort, wo Diener Gemeinschaft leben. Wo man auch mal seinen Frust oder seine Fragen loswerden kann.

Gott dienen ist Teamwork. Nimm das in den Blick, da wo du dienst! Wo du sagen kannst: „Ja, ich will dir dienen, Gott.“

Also, alles, was Maria will, ist Gott dienen.

Aus freier Entscheidung, auch ohne alles bereits absehen zu können. Das gibt ihr Kraft, auch für die anstrengenden Momente. Ihr Dienst ist eine Ehre und er führt sie in eine Gemeinschaft.

So ist Gottesdienst ... ein Dienst an Gott.

Amen.